

# Marxismus und Psychoanalyse

STEFAN HAIN

»Die Tradition aller toten Geschlechter lastet  
wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden.«  
Karl Marx, 1852<sup>1</sup>

Marxismus und Psychoanalyse sind Produkte der bürgerlichen Gesellschaft; genauer genommen: der Krise bürgerlicher Gesellschaft. Beide versuchten auf ihre Weise, den Selbstwiderspruch zu adressieren, den der Freiheitsbegriff der bürgerlichen Revolution in die Welt gebracht hatte. Der bürgerliche Freiheitsbegriff postulierte eine Freiheit des Werdens, einer Entwicklung, die weder zufällig noch schicksalhaft vorbestimmt war. Eine neue Form von Gesellschaft, die »[n]icht irgend etwas Gewordnes zu bleiben sucht, sondern in der absoluten Bewegung des Werdens ist.«<sup>2</sup> Dieses Potential und die Grundlagen für das Streben nach Glück sollten garantiert werden durch die unveräußerliche Freiheit des Individuums: den Besitz seiner eigenen Lebenszeit. Nach dem bürgerlich-radikalen Ideal von Gesellschaft sollte diese die Freiheit ihrer Mitglieder nur einschränken, um eine größere Freiheit für die Gattung als Ganzes herzustellen. Die Krise der bürgerlichen Gesellschaft besteht darin, dass sie diese Freiheit tatsächlich real herstellt – und in diesem Prozess gleichzeitig untergräbt. Die Strukturen, Wurzeln und Potentiale dieses krisenhaften Widerspruchs zu formulieren verband die Beweggründe von Marx und Freud, Marxismus und Psychoanalyse.

Heute führen sie ein gespenstisches, untotes Dasein. Tot sind sie nach dem Anspruch ihrer Gründe: Der Marxismus existierte als Philosophie der Revolution, als die wissenschaftliche Methode, die kapitalistische Gegenwart in ihrem Widerspruch zu erfassen – und in dessen bürgerlich-radikalen Wurzeln. Marx' Ziel war

- 1 Karl Marx, 1960. *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*. In: Institut für Marxismus-Leninismus der SED (Hrsg.), Marx-Engels Werke: Band 8. Dietz Verlag, S. 115
- 2 Karl Marx, 1960. *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*. In: Institut für Marxismus-Leninismus der SED (Hrsg.), Marx-Engels Werke: Band 42. Dietz Verlag, S. 395f.

es zu zeigen, inwiefern der Kapitalismus selbst zum nächsten Schritt in Richtung einer freien Gesellschaft weist: in Richtung des Sozialismus. Der Marxismus war die Kritik nicht nur des Kapitalismus und seiner Verhältnisse, sondern besonders der sozialistischen Arbeiterbewegung in Theorie und Praxis: Marx sah in der sozialistischen Arbeiterbewegung das Element, das allein der Krise einen politischen Ausdruck verleihen könnte. Die spezifische Intervention des Marxismus bestand darin, den Kapitalismus als den krisenhaften Selbstwiderspruch bürgerlicher Gesellschaft zu erkennen. Aus dem Widerspruch der Ideologie des Sozialismus und den existierenden kapitalistischen Potentialen war eine höhere Form von Gesellschaft erkennbar. Sozialismus im marxistischen Sinne wäre ein Kapitalismus, der von den Grenzen befreit ist, die er sich selbst auferlegt. Und auch wenn sich jüngste Sehnsüchte nach einem Wohlfahrtsstaat in den Begriff des Sozialismus hüllten: Ein Klassenkampf um die Macht im Staat, um die Überwindung der Notwendigkeit des Staates wie er Marx und dem Marxismus vorschwebte, scheint weit entfernt. Schlimmer: Die Utopie einer freien und gerechten Gesellschaft ist aus dem Horizont der Spezies verschwunden, deren Medien- und Politikbetrieb fiebernd vor Flammentod, Seuchen und Sintflut zittert. Den Untergang der Welt nicht zu erwarten, nicht zu beschwören, scheint einem Frevel gleichzukommen. Die befreite Gesellschaft muss warten, bis die Gefahr bewältigt ist – woran eigentlich niemand glaubt.

Die zivilisierte Barbarie der autoritären und chaotischen Gesellschaft hat nicht wenige Studierende und deren Anhänger (zugegeben: es sind weit weniger geworden) in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einer scheinbaren Lösung zugezogen: der Psychoanalyse. Sigmund Freud formulierte die Psychoanalyse als eine Naturwissenschaft, welche die rationale Basis irrationaler Muster individueller Subjektivität als ihren Gegenstand nahm. Freud versuchte in dieser neuen Naturwissenschaft eine Erklärung davon zu geben, in welchem Verhältnis die vegetativ-animalische Natur des Menschen zu seinen zivilisatorisch ausgebildeten Fakultäten von Vernunft und Subjektivität stehen. Das wohl entscheidendste Merkmal dieser Wissenschaft war, dass sie den Zustand existierender Menschen nicht als gegeben und unveränderlich hinnahm, als Naturwissenschaft nicht an das Idealbild der Physik als Wissenschaft der toten, das heißt unveränderlichen Natur angelehnt wurde, und die Psychologie somit zum ersten Mal über den Status einer reinen Verhaltens- und Wahrnehmungswissenschaft hinaus entwickelte.

Doch spätestens mit dem Tode Freuds vollzog sich eine Transformation innerhalb der Psychoanalyse. Diese wurde, in allen politischen Richtungen, einer Revisi-

on unterzogen: Von Alfred Adler in Richtung einer sozialdemokratischen, von C.G. Jung in Richtung einer tribal-mystizistischen, von Melanie Klein und Karen Horney in Richtung einer integrierenden und liberal-autoritären, von Erich Fromm in Richtung einer post-religiös-humanistischen und von Jacques Lacan in Richtung einer poststrukturalistisch-nihilistischen. All diesen Revisionen war im Kern eines gemeinsam – sie entfernten das naturwissenschaftliche Herzstück aus Freuds Psychoanalyse: die Triebtheorie. Ohne die Triebtheorie, die allein die innere seelische Welt und die äußere Realität konflikthaft miteinander verbindet, werden die Dynamiken Freuds zu ätherisch-dämonischen Bewohnern einer lynesquen Halbwelt: Ich, Es und Überich, Gute und Böse Mutter, der Große Andere und autoritär-sadistische Charaktere sind ent-leibte Gestalten, die eine schicksalhafte Natur über und in den Menschen walten lässt. Freuds aufklärerischer Mythos schlug um in eine Aufklärung die esoterische Mythen gebar. Von einem Instrument der Freiheit verkam die Psychoanalyse zu einer Rechtfertigungslehre bestehender Unfreiheit.

Leon Trotzki, Marxist der II., III. und IV. Internationale, sah in der Psychoanalyse nicht nur einen der fortgeschrittensten Bereiche menschlicher Kultur und menschlicher Produktivkraft, sondern dachte auch, dass Marxismus und Psychoanalyse mehr verbinde, als Marxisten vielleicht gewillt seien, zuzugeben. Über die Analyse sagte er: »Sie nimmt von vornherein an, daß die Triebkraft der komplexesten und sublimsten psychischen Prozesse ein physiologisches Bedürfnis ist. In diesem allgemeinen Sinn ist sie materialistisch [...]. Der Versuch, die Psychoanalyse für unvereinbar mit dem Marxismus zu erklären und den Freudismus einfach zu ignorieren, ist allzu einfach, genauer: einfältig. Wir sind ja nicht gezwungen, den Freudismus zu akzeptieren. Es handelt sich dabei um eine Arbeitshypothese, die im Rahmen der materialistischen Psychologie Deduktionen und Konjekturen ermöglicht.«<sup>3</sup>

1917 schien mit der Oktoberrevolution noch einmal die Hoffnung auf, dass die Zukunft des Kapitalismus nicht Barbarbei und Weltkrieg sein müsse. Doch der Hoffnungsschimmer verglomm in den folgenden Jahrzehnten: Statt einer proletarisch-sozialistischen Revolution führten Faschismus, Stalinismus und autoritärer Liberalismus die Arbeiterklasse an – in den Zweiten Weltkrieg, den Holocaust und das Zeitalter nuklearer Waffen. Im Angesicht der Regression und Degeneration des Marxismus wie der Gesellschaft erscheint auch der Revisionismus innerhalb

3 Leo Trotzki, 1927. *Kultur und Sozialismus*. <https://sites.google.com/site/sozialistischeklassiker-2punkt0/trotzki/1926/leo-trotzki-kultur-und-sozialismus> (S. 22-30)

der Psychoanalyse in einem anderen Licht: »In der Entwicklung der Produktivkräfte tritt eine Stufe ein, auf welcher Produktionskräfte und Verkehrsmittel hervorgerufen werden, welche unter den bestehenden Verhältnissen nur Unheil anrichten, welche keine Produktionskräfte mehr sind, sondern Destruktionskräfte.«<sup>4</sup> So schrieben Marx und Engels in der Deutschen Ideologie über die Rolle von Maschinen und Geld innerhalb der Wertproduktion.

Diese Dynamik bekommt in der Krise des Marxismus eine neue Dimension: Mit dem Scheitern der Weltrevolution vollzog sich auch eine Beschädigung des Bewusstseins, welches nicht außerhalb von Gesellschaft steht. Adorno und Horkheimer adressierten den Regress des Bewusstseins als das Umschlagen von Aufklärung in Mythologie. In der *Dialektik der Aufklärung* reflektierten Adorno und Horkheimer die Regression des Selbstbewusstseins der Gesellschaft: was für sie nichts anderes bedeutete als was Georg Lukács unter Klassenbewusstsein verstand – Selbstbewusstsein der Geschichte im Kampf um den Sozialismus. Der Träger und Produzent dieses Selbstbewusstseins war historisch der Marxismus. Mit seiner Krise wurde er zum ideologischen Rechtfertigungsinstrument einer reaktionären und sogar konterrevolutionären Politik. Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule versuchte einen Ausdruck des Problems zu geben: Ohne Marxismus kann der Kapitalismus nicht überwunden, aufgehoben werden – aber der angebliche Marxismus der Mitte des 20. Jahrhunderts war dazu ebenfalls nicht in der Lage. Wie sollten also Probleme der Emanzipation, der Subjektivität und der Geschichte adressiert werden, wenn die Mittel ihrer Hervorbringung wesentlich zu deren Krise gehören?

Für Adorno und Horkheimer stellte der Marxismus den kritischen Faktor der Geschichte dar. Im Sinne Trotzki versuchten sie, die fortgeschrittenste Wissenschaft der Subjektivität in einer falschen Welt, einem beschädigten Leben nutzbar zu machen: die Psychoanalyse. Dabei stellte die Psychoanalyse für sie ein Deduktionsinstrument dar, das die Frage konkretisieren sollte: Was ist die vernünftige Grundlage unvernünftiger menschlicher Handlungs-, Denkens- und Empfindungsmuster? Inwiefern war die wahnsinnige Barbarei, die der gescheiterten Revolution folgte, das Produkt einer Gesellschaft, in der Vernunft zentraler war als jemals vorher in der Geschichte der Menschheit? Inwiefern waren die Barbarei und der Regress des 20. Jahrhunderts Produkte des Fortschritts?

4 Karl Marx, 1960. *Die deutsche Ideologie*. In: Institut für Marxismus-Leninismus der SED (Hrsg.), Marx-Engels Werke: Band 3. Dietz Verlag, S. 69.

Die Kritische Theorie versuchte dabei keineswegs das bürgerliche Individuum zu hypostasieren, sondern historisch zu erklären, wie aus dem neurotischen Charakter des bürgerlichen Individuums der *autoritäre Charakter* entstehen konnte. Das Individuum war für sie eine Kategorie, die von der Wirklichkeit so gut wie abgeschafft war und nur namentlich mitgeschleift wurde, um Massen für Konsum und autoritäre Politik zu konstituieren. Diese Transformation stellte für die Kritische Theorie den Ausdruck einer wesentlichen Regression der Gesellschaft als Ganzes dar: Die Deformation des Bewusstseins ist Teil der Beschädigung des Lebens selbst. Von diesem Punkt ausgehend fragte die Kritische Theorie: Welche Rolle spielt die Regression des Bewusstseins in der Beschädigung des Lebens?

Insbesondere Adorno, Horkheimer und Marcuse kritisierten die Revision der Psychoanalyse als eine Anpassung an die beschädigte Wirklichkeit: Eine flache Integrationsideologie, die das Schlimmste verhindern wollte – in einer Welt, in der das Schlimmste bereits passiert war. Für die Kritische Theorie war die Psychoanalyse eine der fortgeschrittensten Produktivkräfte der Gesellschaft: nicht mehr und nicht weniger. Sie war für die Kritische Theorie von Interesse, insofern sie die Trümmer einer historischen Niederlage beleuchten konnte, insofern sie Licht werfen konnte auf das dunkle Trauma der Geschichte: die Niederlage des Marxismus. Adorno und Horkheimer scheuten sich nicht zu sagen, dass auch der einzige Ausweg historisch versperrt sein kann. Was aber wäre dann die Aufgabe von Theorie?

Heute scheinen linke Politik und politisch interessierte Psychoanalyse eines zu teilen: Sie sehen die Gefahren der scheinbaren Freiheit des Menschen, und wollen ihr Bestes tun, diese so weit wie möglich fürsorglich einzuhegen, dass das Schlimmste doch noch verhindert werden möge – auch wenn es bereits passiert war; und auch wenn dies schon oft gesagt wurde. Falsche Hoffnung stirbt häufig erst, wenn es (beinahe) zu spät ist.

Kritische Theorie, Psychoanalyse und Marxismus scheinen gleichsam unmöglich zu sein, weil sie keine lebendigen Ideen sind, sondern Gespenster der Vergangenheit. Wer diesem Haus, in dem nur noch die Toten wohnen, entkommen will, hat nicht resigniert. Nur wenn wir den Tod anerkennen, um nicht von depressiver Angst in Geiselschaft genommen oder der psychotischen überwältigt zu werden – nur dann können wir fragen, wie wir leben wollen. Ansonsten verdient Leben seinen Namen nicht. Unter dem ultimativen Tabu des Todes kann Leben nicht leben.

Marxismus und die Linke, Psychoanalyse als Ausdruck der Selbstkritik bürgerlicher Subjektivität können nur von Bedeutung sein, wenn wir sehen, dass sie poli-

tisch absolut unbedeutend geworden sind. Die Geschichte des Marxismus ist eine Geschichte der Niederlagen, und die Geschichte der Psychotherapie ist eine der fortschreitenden Verdrängung ihres ursprünglichen *raison d'être*.

»Der Ausdruck des Geschichtlichen an Dingen ist nichts anderes als der vergangener Qual«, schreibt Adorno in der *Minima Moralia*, in der er der Psychoanalyse attestiert, an ihr sei nichts wahr als ihre Übertreibung.<sup>5</sup> Im Sinne dieser Übertreibung verstehen wir nichts von unserer Gegenwart und nichts von unserer Zukunft, solange wir uns unserer Vergangenheit nicht stellen können.

5 Theodor W. Adorno, 1970. *Minima Moralia: Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Fischer, S. 56.